

Leseprobe

BGM-Multiplikator:in (IST)

Studienheft

**Gesundheit im betrieblichen Kontext –
Unterstützung durch BGM-Multiplikator:innen**

3. Strukturelemente des Betrieblichen Gesundheitsmanagements

3.3.3 Kooperationspartner und Netzwerke

Im betrieblichen Gesundheitsmanagement kann es von Vorteil sein, Kooperationspartner heranzuziehen und sich als Unternehmen ein gesundheitsförderliches Netzwerk aufzubauen. Manchmal sind es sogar externe Institutionen wie Gewerkschaften oder die Konkurrenz, die überhaupt erst den Anstoß geben, ein BGM im eigenen Unternehmen zu implementieren. Dies kann besonders in kleinen und mittelständischen Unternehmen der Fall sein. Netzwerke können besonders dann sinnvoll sein, wenn es in Unternehmen an eigener Kompetenz fehlt. Dies sollte eher als Stärke gewertet werden und nicht als Schwäche. Schließlich hat nicht jedes Unternehmen die nötigen Ressourcen, um sich allein zu einem gesunden Unternehmen entwickeln zu können. Kooperationspartner bringen verschiedene Sichtweisen und Kompetenzen mit ein und können die nötigen personellen und organisatorischen Bedingungen stellen.

Verschiedene Kooperationspartner bilden schließlich ein umfassendes Netzwerk. Mögliche Kooperationspartner sind:

- Krankenkassen
- Hochschulen
- Gewerkschaften
- Verbände
- (Ärzte-)Kammern
- Gesundheitsämter
- Wissenschaftliche Institutionen
- Private Gesundheitsanbieter in den Bereichen Beratung, Bewegung, Ernährung und Diagnostik



Anmerkung

Die genannten möglichen Kooperationspartner haben verschiedene Schwerpunkte und bringen verschiedene Expertisen mit. Es ist nicht immer notwendig, alle für ein BGM-Projekt heranzuziehen. Vorher sollte genau überlegt werden, welche Kooperationspartner für welche Aufgabe(n) benötigt werden. Dabei spielt u. a. auch das zur Verfügung stehende Budget eine Rolle.

Heute gibt es unzählige BGM-Netzwerke in Deutschland. Besonders die voranschreitende Digitalisierung erleichtert den Einstieg in das betriebliche Gesundheitsmanagement sowohl aufseiten der Auftraggebenden als auch aufseiten der Anbieter.

3. Strukturelemente des Betrieblichen Gesundheitsmanagements

Ein besonderes Beispiel sind unter anderem die Regionalgruppentreffen des Bundesverbandes Betriebliches Gesundheitsmanagement (BBGM) e. V. Dort können sich Anbieter und Nachfrager unkompliziert und schnell vernetzen. BGM-Anbieter können ihre Kompetenzen vorstellen, Rat einholen und erhalten gegebenenfalls in Kooperation mit anderen Anbietern verschiedenste Aufträge.

**Bundesverband
Betriebliches Gesund-
heitsmanagement
(BBGM) e. V.**

Es wird zwischen integrativen, internen Unternehmensnetzwerken und betriebsfernen, externen Netzwerken unterschieden. Das oben genannte Netzwerk ist ein Beispiel für ein betriebsfernes Netzwerk. Die verschiedenen Netzwerke bieten Basisaktivitäten (z. B. Öffentlichkeitsarbeit, Organisation von Veranstaltungen, Herstellung von eigenen Broschüren), Projektaktivitäten (z. B. Kampagnen, Befragungen, Betriebsprojekte) und Kooperationsaktivitäten (z. B. Gestaltung einer Netzwerk-Agenda) an.

Im Folgenden sind weitere Netzwerke, Kooperationen und BGM-Akteur:innen aufgelistet:

**Weitere Netzwerke,
Kooperationen**

- Initiative Gesundheit und Arbeit (iga)
- Deutsches Netzwerk für Betriebliche Gesundheitsförderung (DNBGF)
- Initiative Neue Qualität der Arbeit (INQA)
- Das Demographie Netzwerk e. V. (ddn)
- BGF Koordinierungsstelle

Für Unternehmen, die sich zum ersten Mal mit dem betrieblichen Gesundheitsmanagement auseinandersetzen, ergeben sich in Bezug auf Kooperationen und Netzwerke gewisse Synergie- und Effizienzeffekte. Sowohl die aktive Beteiligung als auch der praxisorientierte Erfahrungsaustausch unterschiedlicher Unternehmens- und Branchenpartner sorgt für Wissenstransfer und Kompetenzerweiterung. Dieses kontinuierliche Benchmarking kann für das Unternehmen eine ressourcenschonende Unterstützungsmöglichkeit innerhalb eines BGM-Projektes darstellen.

Die Zusammenarbeit in Netzwerken und Verbänden bietet eine hervorragende Möglichkeit, Best-Practice-Beispiele nachzuvollziehen und daraus Potenziale oder Lösungsansätze zu adaptieren. Gerade im Hinblick auf die Durchführung von gesundheitsförderlichen Maßnahmen, Prozessen oder Methoden bringt der praxisorientierte Dialog mit anderen Organisationen einen Mehrwert. Integralen Bestandteil solcher Gesundheitskooperationen stellt unter anderem der transparente Erfahrungsaustausch dar, mit dem eine Wissenserweiterung zu gesundheitsrelevanten Themenschwerpunkten erreicht werden kann (FISCHMANN et al. 2019).



3. Strukturelemente des Betrieblichen Gesundheitsmanagements

Lernkontrollfragen zu Kapitel 3

Aufgabe 3.1

Welche Prinzipien sollten innerhalb aller Phasen eines BGM-Prozesses berücksichtigt werden?

Aufgabe 3.2

Was unterscheidet den Arbeitskreis als Steuergremium von einem Gesundheitszirkel?

Aufgabe 3.3

Differenziere zwischen dem Düsseldorfer und dem Berliner Modell.

Aufgabe 3.4

Welche externen und internen BGM-Akteur:innen können einen ganzheitlichen BGM-Prozess unterstützen?

Aufgabe 3.5

Welche Kooperationspartner und Netzwerke gibt es im BGM-Kontext?